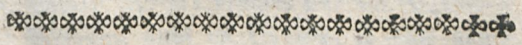




004  
7

Der  
Englische Greis,  
von Young.



Dritter Theil.



Hamburg, 1765.



12

Einige Briefe

von J. J. Schlegel



\*\*\*\*\*

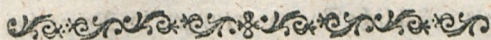
Leipzig, den 1. März 1802

\*\*\*\*\*

Dem Herrn Dr. J. J. Schlegel

*[Faint handwritten text]*





Der  
**Englische Geis.**  
 Neuntes Stück.

---

Die Auferstehung der Todten soll es diesesmal seyn, welche wir betrachten wollen; denn sie ist es, woran die Freygeister und Vernünftler ihre elenden Kunstgriffe längst versucht haben, und woran alle dergleichen schwache Geister, mit samt ihren Vernünfften gescheitert sind. Wie oft haben sie nicht ihre Kunstgriffe wider die Lehre von der Auferstehung der Todten gewaget, und haben doch gefehlet: und so geht es, wenn man die Vernunft über die heilige Schrift erhebet; dennoch sind alle dergleichen Menschen nicht im Stande, so viele ungegründete Einwürfe wider die Möglichkeit der Auferstehung der Todten beyzubringen, als

wir gründliche Beantwortungen im Vorrathe haben, ihnen entgegen zu setzen. Wollten wir nur dieses einzige annehmen, daß es einem allmächtigen Gott gar nicht unmöglich sey, seine Versprechen zu erfüllen: so würden wir sie beschämt in die Enge treiben können. Doch alle dergleichen Leute trögen auf ihre Vernunft, deren Lehren sie unrecht verstehen. Wir werden uns also zu ihnen hernieder lassen, und ihre schwachen Gründe nach der Naturlehre prüfen müssen, weil ihnen die Allmacht Gottes nicht zureichend ist, ihren Unglauben zu beschämen.

Ehe wir den Streit mit unsern beklagenswürdigen Gegnern völlig antreten, so wünschen wir ihre Meynung darüber zu hören: Ob nicht die Nahrung, aus welcher ihre Leiber bestehen, und welche den Stoff zu den Leibern ihrer Vorfahren hergab, eine veränderte Erde sey; und ob also ihr Leib nicht aus der Erde herrühre? Welches Wunder ist nun wohl das größte und das unglaublichste? Dieses, daß ein Körper, nachdem er zur Erde  
gemor-

geworden, wieder aus der Erde hervorgebracht, und in seine vorige Gestalt eingekleidet werde: oder dieses, daß der Ursprung desselben zuerst aus der Erde herkomme? Wenn wir billig verfahren wollen, so müssen wir in dem letztern Wunder weit größere Schwierigkeiten antreffen, als in dem erstern. Darnun die allerhöchste Macht des bewundernswürdigen Schöpfers diese Schwierigkeiten alle kräftig überwunden; so können wir nicht die geringste Unmöglichkeit darinnen finden, daß derjenige, welcher einen Menschen ohne sein Zuthun, ohne seinen Willen, und auf eine ganz unbegreifliche Weise aus der Erde hervorgebracht hat, sich eben der Erde bediene, denselben aufs neue hervorzubringen? Wir würden das große Wunder, wie unser Leib aus Erde bestehen könne, mit der größten Aufmerksamkeit betrachten, wenn wir uns gewöhnen könnten, bey einer Sache, die wir täglich vor Augen sehen, lange stille zu stehen.

Die Theile, die gegenwärtig unsern sichtbaren Leib ausmachen, waren nach der Erschaffung der Welt eben so sehr über den gan-

zen Erdboden zerstreuet, als sie tausend Jahre nach unserm Tode, und am Ende der Welt seyn werden. Sollte es nun nicht möglich seyn, dieselben nach dieser Zeit wieder zu versammeln und zusammen zu fügen, als es im Anfange möglich war? Selbst die natürliche Erzeugung des Menschen, und seine Bildung in Mutterleibe, sind mit mehreren Schwierigkeiten umgeben, als seine Wiederbringung aus der Erde. Wir wollen uns einmal unwissend stellen, und die tägliche Erfahrung bey Seite setzen. Es wird uns in der That unglaublich scheinen, was uns von der Zeugung gesagt werden kann: Wer sollte uns alsdann bereden, daß ein zartes Kind viele Monate lang in einer flüssigen Materie leben könne: da uns die Erfahrung überzeuget, wie tödlich unserer Natur ein kurzer Aufenthalt unter dem Wasser sey? Wir würden, ohne die Erfahrung, uns mit größerer Wahrscheinlichkeit bereden, daß die Menschen wie die Früchte, oder wie das Obst auf den Bäumen, oder wie die Blumen aus dem Saamen wüchsen. So könnten wir vielleicht denken!

Es





Es kommt ein noch größerer Anstoß dazu. Der Mensch kann ohne Athemholen ganz und gar nicht bestehen; und gleichwohl lehren uns die Entdeckungen der Zergliederungskunst, daß die Lungen eines Kindes in Mutterleibe zu dem Athemholen ganz untüchtig sind. Bey der Auferstehung der Todten können diese Einwürfe nicht statt finden, bey welcher es auf weiter nichts ankömmt, als auf die Wiederherstellung und Zusammenfügung der bereits vorhanden gewesenen menschlichen Leibes theile.

Nun wollen wir die Einwürfe der Auferstehungsläugner mit aller Behutsamkeit prüfen, und, so viel an uns ist, gründlich widerlegen. Der erste Einwurf, womit sie uns belästigen, ist dieser: Bey unserer ersten Ankunft in die Welt haben wir sowohl Eltern, als andre Mittel zu unserm Unterhalte gehabt; welches alles nach unserm Tode wegfällt.

Wir haben nicht die geringste Ursache, für diesem Einwurfe zu erschrecken. Wir werden von demselben auf eine gewisse Macht und Weisheit geleitet, welche die Mittel zu der

Fortpflanzung der Menschen erschaffen kann. Sollte nun diese Macht nicht auch fähig seyn, einen gleichmäßigen Zweck durch andere Mittel zu erhalten? Man wende nur etliche aufmerksame Augenblicke auf die Beobachtung des Pflanzenreiches. Der Endzweck ist bey allen einerley, nämlich die Hervorbringung der Pflanzen und der Kräuter. Hingegen sind die Mittel, deren sich der allweise Schöpfer dabey bedienet, unendlich unterschieden. Etliche wachsen in einer dürrn, andere in einer feuchten Erde. Einige müssen einen harten Boden, und andere lockeres Land haben, wenn sie fortkommen sollen. Das Wasser bringet sogar einige hervor. Diese werden durch den Saamen, jene durch abgerissene Pflanzen, und noch andere durch das Ablegen fortgepflanzt. Da nun der allerhöchste Schöpfer zeiget, wie möglich es ihm sey, auf unterschiedliche Art zu einerley Zwecke zu gelangen: so sehe ich nach der gesunden Vernunft gar keinen gründlichen Widerspruch darinnen, wenn man behauptet, daß der Gott, welcher einen Menschen durch Vermittelung seiner Eltern,

Eltern, aus der Erde hervorbrachte, aus eben dieser Erde einen menschlichen Leib durch ganz andere Mittel bilden könne.

Der zweyte Einwurf ist dieser: Es lehret aber die untrügliche Erfahrung, daß unser Leib durch die Verwesung und Moder nach dem Tode in unzählige kleine Theilchen zerfällt; es scheint also ganz wider die Möglichkeit zu seyn, daß dieselben wieder in die vorige Ordnung sollten gebracht werden, in welcher sie den Leib eines Menschen ausmachen.

Es dienet hierauf zur Antwort und Widerlegung. Wir müßten dem Allerhöchsten und Allmächtigen Wesen weniger Kunst und Geschicklichkeit zutrauen, als die Menschen täglich erweisen, wenn wir diesen Einwurf einzuräumen geneigt wären. Ein Uhrmacher kann ein künstliches Uhrwerk in alle die kleinen Theilchen zertrennen, aus welchen es bestehet. Er kann diese kleinen Stückchen unter einander werfen, und sie wieder in die vorige Ordnung setzen, welche das Ganze ausmachet. Das

Kunststück war unendlich grösser, einen menschlichen Leib aus Erde zu erbauen, als eine Uhr zu verfertigen. Es müßte also der grössere Künstler durch den kleinern übertroffen werden, wen dem Schöpfer dieses zu thun möglich wäre, was der Uhrmacher so oft thun kann, als es erfordert wird. Folglich ist auch dieser Einwurf von gar keiner Erheblichkeit, und wir halten es für unnöthig, diesen ungegründeten Einwurf mit Exempeln aus der Chymie weitzläufiger zu widerlegen.

Der dritte Einwurf scheint mir von einer eben so geringen Erheblichkeit zu seyn. Die reinsten und schwächsten Theile der Körper werden durch die beständige Bewegung immer mehr und mehr zerrieben, und bekommen dadurch ganz andere Figuren und Eigenschaften, als sie erstlich hatten. Es folget daraus, daß ein Zeitlauf von wenigen Jahren im Stande seyn müsse, die kleinen Theilchen, die bey der Auferstehung zusammen gefüget werden, ganz und gar zu vernichten. Wir müssen bey Be-

antwort

antwortung dieses Zweifels unser Augenmerk auf zwen Stücke richten.

Einmal müßte man die Kunst der Menschen schlecht kennen, wenn man nicht wissen sollte, daß sie den ganzen Körper eines Menschen oder Thieres für der Verwesung zu verwahren wüßte. Die alten Mumien können dieses bestätigen. Sollte es nun der unermäßlichen Weisheit Gottes unmöglich seyn, weit kleinere Theile für der Vernichtung zu bewahren? Zweytens, erhellet aus der Erfahrung, daß nicht alle Theile ohne Unterschied durch die Bewegung abgerieben werden, und ihre Gestalt verändern; sonst könnten Wasser, Luft und Feuer verändert werden, welches gegen die Erfahrung ist. Wer nur ein wenig von der Scheidekunst verstehet, der wird wissen, daß mit dem Golde und mit dem Quecksilber, wie auch mit dem Salpeter, in der Auflösung unterschiedene Veränderungen gemacht werden können. Dem ohngeachtet bleibt es den Künstlern nicht nur möglich, sondern auch leicht, die aufgelösten Theile wiederum in den vorigen Stand zu setzen.

Izt bringen unsere spitzfündigen Gegner einen vierten Einwurf zu Märkte, bey dessen Vorbringung sie mehrere Kunst verschwenden. Sie stellen uns für: Daß die kleinen Theilchen, die unsern Körper ausmachen, nach der Auflösung wiederum mit andern Körpern auf das Genaueste vereiniget würden. Unsere spitzfündigen Beguern folgern hieraus, daß bey der Auferstehung nicht nur eine neue Vereinigung dieser Theilchen erfordert werde, sondern daß auch dieselben von den Körpern abgesondert werden müssen, zu deren Bau sie dergestalt angewendet worden sind. Hierinnen wollen sie eine Unmöglichkeit entdecken. Einige geringe Versuche in der Scheidekunst widerlegen diese witzigen Köpfe ganz augenscheinlich. Man kann Gold und Silber dergestalt zusammen schmelzen, daß ein vereinigttes Metall daraus wird. Man darf einen solchen Klumpen nur hernach in Scheidewasser werfen, so wird das Silber aufgelöst, und das Gold fällt als ein Pulver zu Boden. Sind nun dergleichen Trennungen sonst nicht wider die Natur, wie sollten sie denn bey der Auferstehung widernatürlich seyn.

Der

Der fünfte Einwurf ist dieser. Man wird aber bey den Theilen des menschlichen Leibes diese Kraft, sich mit einander zu vereinigen, nicht gewahr. So reden unsere Widersacher. Doch, er ist nicht von der Wichtigkeit, daß wir dadurch sollten eingetrieben werden. Man kann ja durch einen kleinen Zusatz solche Materien mit einander vereinigen, die sich von sich selbst niemals vermischen. Warum sollte dieses bey dem Stoffe, woraus unser Körper besteht, nicht eben so wohl möglich seyn? Es ist eine bekannte Sache, daß sich Wasser und Del nicht mit einander vermischen, doch sind sie vermittelst weniges Laugensalzes gar leicht mit einander zu vereinigen.

Es wird den Spöttern der göttlichen Macht noch nicht an Einwürfen mangeln. Sie werden sagen: Die Theile, welche sich mit einander vereinigen sollen, müssen ganz nahe an einander gebracht werden; hingegen können die zertrennten Theile unsers Körpers ungemein weit von einander entfernert werden. Der Inhalt ihres Zweifels ist nicht allgemein genug,  
etwas

etwas zu erweisen. Wir wissen, daß es Dinge giebt, die in einer ziemlich weiten Entfernung an sich ziehen. Der Bernstein und das Siegel-Lack, wenn sie gerieben werden, erstrecken ihre anziehende Kraft ziemlich weit. Der Magnet ziehet gleichfalls das Eisen auf diese Art an sich. Alles, was man schwer nennt, wird nach dem Mittelpunkte der Erden gezogen, so sehr es auch von demselbigen entfernt ist. Die Meynung der Sternkundigen, die dem Newton beyflichten, ist gar nicht ungeräumt, wenn sie fügen, daß die Planeten durch eine gewisse verborgene Kraft nach der Sonne, und die Nebenplaneten nach ihren Hauptplaneten getrieben werden. Ist nun dieses bey so großen Lasten, wie die gesunde Vernunft denket, nicht wider die Gesetze der Möglichkeit, wer wollte wohl bey so kleinen Theilchen, wie die sind, woraus der menschliche Leib bestehet, eben diese Möglichkeit nicht gelten lassen?

Ein fernerer Einwurf von noch scheinbarer Erheblichkeit ist dieser: Es wird ein menschlicher Körper oder Leib von Thieren gefressen,

ver-



verschlungen und verdauet. Wird er verdauet, so verwandelt er sich in des Thieres Wesen. Wird er ein Theil des Wesens der Thiere, so wird er durch das Thier fortgepflanzt. Bleibt er ein Theil dieser Thiergattung (des Löwen, Tigers, Wallfisches,) so kann er nicht wiederum zu einem Theile menschlichen Wesens werden. Diefem Einwurfe müssen wir eben so viel Verneinungen entgegen setzen, als Eingeständnisse wir ihm gerne gönnen wollten. Wir läugnen, daß ein von Thieren verdaueter Mensch in das Wesen der Thiere verwandelt werden könne. Wir läugnen, daß er ein Theil solches Wesens bleiben könne. Sein Wesen hat das Thier aus seiner Eltern Saamen: ein von ihm verdauetes Stück Menschenfleisch ist weder ein wesentlicher Theil des Menschen, noch auch nachmals des Thieres. Das Gewebe der Nerven und Adern, und der Urstoff der Knochen kann durch ein verschlucktes Menschenglied zwar vollgestopft, ausgedehnt, erweitert, von Fett durchdrungen, und endlich mit Fett überzogen werden: bekömmt aber dadurch

dadurch nicht den mindesten wesentlichen Zusatz. Wie den fetten Müllerpferden das von Hehen gesammlete Fleisch und Fett plötzlich wieder abfällt, wenn sie in andere Ställe und Fütterung kommen; so gewiß und noch gewisser entfällt einem solchen Raubthiere bey der mindesten Naturveränderung dasjenige, was ihm widernatürlich auf einige Zeit zur Nahrung gebietet hat. Wie unverträglich endlich menschliches und thierisches Wesen sey, siehet man auch mit Abscheu an den greulichen Misgeburten, die aus unnatürlichen Vermischungen erzeugt werden, wovon die Fabeln eines Phebus und andere heidnische Scribenten eckelhafte Erzählungen aufbehalten haben. Wir tügen solche greuliche Zufälle zum Beweise, daß menschliches und thierisches Wesen ohnmöglich vereinigt bleiben können. Nehmen wir zum Beschlusse an, daß Gott zur Schöpfung des menschlichen Leibes die alleredelste Materie gewählt habe; so wird bey der Glut des jüngsten Tages menschliche und thierische Materie

Materie eben so wenig beyammen bleiben können, als Gold und Kupfer im Schmelzofen.

Wir würden, dergleichen vernünftige Weise bey einem göttlichen Geheimnisse als die Auferstehung der Todten ist, nicht nöthig haben, wenn wir nicht dieses göttliche Wunder der Allmacht Gottes, wider Feinde der Auferstehung, welche mit ihrer stolzen gesunden Vernunft wider die göttliche Offenbarung spitzsündig streiten, bloß aus der gesunden Vernunft wider sie streiten müßten. Weil aber solche Leute mit der Vernunft wider den Glauben fechten, so entstehen daher sehr viele spitzsündige Einwürfe und Fragen, welche alle unterblieben, wenn man der heiligen Schrift demüthig glaubte, und die gesunde Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nähme, und dieses darum, weil es uns Gott in seinem Worte offenbaret hat, dergestalt, daß uns der jüngste Tag, die Auferstehung der Todten, und das ewige Leben, lauter göttliche Geheimnisse des Glaubens der Christen bleiben sollen,

sollen, bis sie vom göttlichen Glauben zum  
 Schauen gelangen. Aber bey solchen Leuten  
 trifft es ein was in der heiligen Schrift zu le-  
 sen ist: Da sie sich für weise halten, sind sie  
 zu Narren worden. Die Feinde der Auferste-  
 hung der Todten dürfen nur das zwölfte Ka-  
 pitel des Evangelii Sancti Marci, und dessen  
 24. 25. 26. 27. Verse lesen, vielleicht bringen  
 sie die Worte unsers göttlichen Erlösers, der  
 da ist der Mund der Wahrheit, zum Glauben,  
 vielleicht geben sie auch noch dem allmächtigen  
 Gott die Ehre und glauben seinen wahren  
 göttlichen Verheissungen.

Die Feinde der Auferstehung haben noch  
 mehrere Einwürfe übrig, und es mangelt der  
 Wahrheit gar nicht an Kräften, sie alle über  
 den Haufen zu stoßen. Die Materie ist in  
 der That sehr wichtig, ich werde also im fol-  
 gendem Stücke abermals davon handeln.

Zehn:

---

 Zehntes Stück.
 

---

Ich habe im vorigen Stücke ein Wort mit den sogenannten großen Geistern geredet, und sie auf einer Seite angegriffen, welche nach ihrer Einbildung die stärkste ist. Ich setze mit Fleiß diese Einschränkung hinzu: denn die Einbildung eines Freydenkers und Freygeistes wird selten den Verdacht der Eitelkeit und der Thorheit von sich ablehnen können. Die Möglichkeit der Auferstehung der Todten war es, die ich wider sie zu vertheidigen anfieng. Ich trug ihre Einwürfe für, und beantwortete sie; meine Leser mögen von der Bündigkeit der Gründe urtheilen, die ich diesen Zweiflern entgegen gesetzt habe. Je wichtiger die Sache ist, die ich zu vertheidigen übernommen habe, desto schwerlicher getraute ich es mir zu verantworten, wenn ich die Fortsetzung davon unterliesse. Nein, es soll für mich eine ernsthafte Beschäftigung seyn.

Ich werde fortfahren, die gegenseitigen Einwürfe in der Ordnung fürzutragen, in welcher sie gemacht worden.

Man kann, oder man will nicht begreifen, wie es zugehe, daß die Theilchen, die unsern Leib ausmachen, in keinem andern Leibe oder Körper wieder zusammenkommen können, als in eben demjenigen, zu welchem sie zuerst gehörten. Wie elend ist aber die Folgerung: Daß eine Sache deswegen abgeschmackt seyn soll, wenn man sie nicht sogleich einseheth; zumal, wenn man sich aus eigener Willkühr die dazu gehörigen Mittel raubet! Man darf nur auf die Natur Achtung geben; ich irre, oder man wird so große und vielleicht noch größere Wunder in eben diesem Stücke antreffen, die manchem, dem ersten Ansehen nach, noch weit unbegreiflicher scheinen sollten. Die kleinen Theilchen der Elemente lassen sich auf eine unendlich verschiedene Weise zusammensetzen; gleichwohl vereinigen sie sich nur mit demjenigen Körper, zu dessen Wesen sie eigentlich gehören. Man siehet dieses in dem Kräuterreiche augenblicklich.

lich. Die giftigste Pflanze stehet ohne Schaden bey dem heilsamsten Gesundheitskraute, und man darf nicht besorgen, daß dieses von der nahen Nachbarschaft mit jenem, durch die Verirrung ihrer Theilchen, die geringste schädliche Wirkung an sich nehmen werde. Eine gleiche Erfahrung lehret es uns auch in dem Thierreiche, indem die Theilchen des Nahrungsstafts nur in denenjenigen Stücken zusammenkommen, welche sie darzustellen geschickt sind. Das Unmögliche, was man sich erst erdachte, wird nun schon großen Theils verringert werden. Sollte aber noch ein Zweifel übrig seyn, so wird man die Auflösung desselben vor die Augen malen können. Man nehme Eisen, Bley, Salz und Sand. Man zerreib alle klar, und vermenge es untereinander; alsdann halte man einen Magnet über dieses Pulver, und man wird sehen, daß derselbe die Eisentheilchen alle, sonst aber weiter nichts an sich ziehen wird. Alsdann giesse man Quecksilber auf das übrige, welches das Bley davon an sich nehmen wird. Schüttet man sodann Wasser darauf, so wird

dieses das Salz auflösen; und man wird, wenn man es durch Löschpapier seiget, weiter nichts übrig behalten, als den Sand. Sollte nun noch eine Unmöglichkeit im Wege stehen, daß bey der Auferstehung der Todten nicht ein gleiches mit denen Theilchen geschehen könnte, welche den Stoff unsers Leibes ausmachen?

Ich sage meinen Lesern zur Nachricht, daß dieses ohngefähr die vornehmsten Einwürfe sind, welche auf der einen Seite von den Feinden Gottes wider die Möglichkeit der Auferstehung der Todten gemacht werden. Sie müssen uns um so viel abscheulicher fürkommen, weil Diejenigen, die sie aushecken, die schlimme und heillose Absicht haben, die Begriffe von der Allmacht und Macht Gottes zu schmälern, die doch kein menschlicher endlicher Verstand mit aller seiner Weisheit zu ergründen fähig ist. Es ist eben so, als wenn man einen großen Pallast in eine weite Stube setzen wollte. Aber dieses wollen solche Freydenker nicht merken lernen, daß Gottes Werke über alle gesunde menschliche Vernunft



nunft sind, und selbige unendlich weit übersteigen: denn auch dieses bleibt uns Menschen eine unerdiente Gnade Gottes, daß er uns wieder aus dem Staube auferwecken und alsdann ewig leben lassen will in ewiger Freude und Herrlichkeit. Man siehet, wie viel die heutigen Sadducäer mit den alten gemein haben; und also wird es erlaubt seyn, ihnen die Worte des Mundes der Wahrheit entgegen zu setzen: Ihr irret, und wisset die Kraft Gottes nicht.

Eben diese beklagungswürdige Unwissenheit ist es, welche diese erbärmlichen Philosophen zu ihrem Schaden verstockt macht. Sie werden die Erfahrungen der Naturlehre, an sich selbst betrachtet, schwerlich läugnen: nur alsdann kommen ihnen diese Erfahrungen verdächtig für, so bald man sie anwendet, einen Beweis für die Möglichkeit der Auferstehung der Todten daraus zu folgern. Heißt dieses nicht, aller Ueberzeugung mit Vorsatz widerstreben? Heißt dieses nicht, alle Mittel zu einiger Beruhigung nutzlos von sich stoßen? Möchten sie doch nur

die erste Schöpfung aller Dinge betrachten! Gewiß, sie würden eine gewaltig große Kraft eines Gottes gewahr werden, dem sie nicht zutrauen, daß er einen gestorbenen Leib wieder aufs neue aus seinen aufgelösten Theilen zusammensetzen könne.

Die Epißündigkeit unserer Gegner, welche die Möglichkeit der Auferstehung in unsern eigenen Leibern, noch auf mehrere Arten zu bestreiten suchen, verbiudet mich, ihnen noch ferner nachzugehen, und ihre Waffen zu entkräften. Sie sind sonderlich durch dreyerley Mittel bedacht, ihr Vorhaben auszuführen. Anfänglich suchen sie die Lehre von der Auferstehung durch allerhand ungereimte Folgen, so sie daraus herleiten, verdächtig zu machen. Sodann erdichten sie sich Möglichkeiten, um nur die Unmöglichkeit der Auferstehung der Todten veste zu setzen. Drittens unterstehen sie sich, die gläubigen Christen mit ihren eigenen Waffen zu bekriegen, und wollen solche Stellen daraus hernehmen, welche der Auferstehung unserer eigenen Leiber entgegen zu setzen seyn sollen. Ich will ihre

ihre Einwürfe, die sie solchergestalt formen, der Reihe nach anführen, und alsdann zeigen, nach was für Gesetzen, und wie ich die selbigen beantworten will.

Sie fechten zuvörderst unser Vorgeben an, wenn wir behaupten, daß ein jedweder gestorbener Mensch in seinem eigenen Leibe auferstehen werde. Wenn dieses ist, sagen sie, so muß ein Kind, wenn es gleich nach der Geburt sein Leben wiederum endiget, in einem Leibe hervorkommen, der zu den meisten Derrichtungen untüchtig ist. Dieses aber würde schlechterdings ungereimt herauskommen. Sie werfen ferner die Frage auf: Wenn jemand in der Kindheit einen Arm oder Bein verlieret, und erst erwachsen stirbt, soll er alsdann mit oder ohne dasselbige Glied auferstehen? Ist das erstere, so würden sehr große Ungehaltnen zum Vorschein kommen: Denn ein alter langer vollwüchsiger Mann mit einem kleinen Kinderarm oder Beine, muß in der That ziemlich lächerlich aussehen. Eine Auferstehung hingegen mit einem verstümmelten

ten Leibe, würde der Hoheit eines göttlichen Wiederbringers unanständig seyn.

Ferner scheint ihnen auch das Vorgeben von der Auferstehung in unsern eigenen verstorbenen Leibern darum anstößig, weil die meisten Menschen ganz ungestaltet, ausgemergelt, und in einander geschrumpfet ausgehen würden; weil sie gemeinlich, ehe sie sterben, durch die Krankheit ausgezehret werden. Selbst Hiob saget in dem nämlichen Abschnitte, in welchem er so Hoffnungsvoll von der Auferstehung redet, daß sein Gebeine in seiner Haut und seinem Fleische hänge, und daß er nicht mehr vermögend sey, seine Zähne mit der Haut zu bedecken.

Einen Einwurf von der zweyten Gestalt bilden sie auf solche Art: Man weiß, werfen sie ein, daß gewisse wilde Nationen, die unter dem Namen Menschenfresser bekannt sind, ihre beste Nahrung in dem Menschenfleische suchen. Gesezt nun, ein solcher Unmensch hätte Zeit seines Lebens seinen abscheulichen Hunger durch nichts als Menschenfleisch gesättiget; so könnte ja unmöglich behauptet  
wer

werden, daß sowohl er, als auch diejenigen, welche unglücklich genug gewesen, unter seine Zähne zu kommen, wirklich in ihren eigenen Leibern auferstehen werden. So schwach dieser Einwurf ist, weil ihn die Wahrscheinlichkeit größtentheils verläßt, so sehr brüsten sich die Erfinder desselben damit.

In der dritten Art, nach welcher sie so tollkühn sind, ein Buch wider uns anzuwenden, dessen Ansehen sie sonst auf alle nur ersinnliche Weise zu verkleinern suchen, bringen sie folgende Einwürfe an das Tageslicht: Sie suchen besonders eine Stelle des heiligen Paulus hervor, in welcher er, wie sie sagen, seine anderwärts fürgetragene Meinung von der Auferstehung in unsern eigenen verstorbenen Leibern widerruft, und sich also selbst widerspricht. Etliche ungeprüfte Ausdrücke aus 1 Cor. 15. v. 35-38. sollen ihren Zweifeln die letzte Stärke geben. V. 35. machet sich der Gesandte Gottes den Einwurf: Möchte aber jemand sagen: wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Er antwortet sich selbst mit dem

dem Gleichnisse eines Saamenkörnchens. Da  
 Marr, spricht er B. 36. Was du säest, wird  
 nicht lebendig, es sterbe denn; und das du  
 säest, ist nicht der Leib, der da werden soll,  
 sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen,  
 oder der andern eines. Gott aber giebt ihm  
 einen Leib, wie er will, und einem jeglichen  
 von dem Saamen seinen eigenen Leib. Sie  
 folgern daraus, daß wir in unser Lehrgebäu-  
 de von der Auferstehung eine große Unwahr-  
 heit einflechten, indem die klaren Worte des  
 Apostels bezeugen, Gott werde uns einen an-  
 dern Leib geben, wie er will. Wenn man  
 nun, sagen sie, etwas anders säet, als den  
 Leib, der da werden soll, und Gott dem Saa-  
 men einen Leib giebt, wie er will: so kann  
 dieser unmöglich der eigene Leib des Saamens  
 seyn. Sie wenden diesen Spruch auch da-  
 hin an, Widersprüche in den göttlich einge-  
 gebenen Schriften zu erfinden.

Im 50. Verse des angezogenen Abschnit-  
 tes behauptet Paulus: Daß Fleisch und  
 Blut nicht können das Reich Gottes  
 ererben. Diese Worte nehmen sie in dem  
 aller

allereigentlichsten Verstande, und ergrübeln daraus einen Widerspruch gegen die Hoffnung Hiobs, welcher, wie es nach der Grundsprache lautet, wenn diese seine Haut wird durchfressen seyn, aus seinem Fleische Gott schauen will.

So lautet die Sprache der Feinde der Auferstehung. Ich habe mich gehütet, ihren Einwürfen nicht das geringste von der Stärke zu entziehen, in welcher sie fürgetragen werden, indem ich es nicht für unmöglich halte, Feinde von dieser Art auf ihrer vermeynten stärksten Seite zu überwinden. Einige Vor-erinnerungen werden mir den Beweis erleichtern.

Ich bin viel zu ohnmächtig, die Art und Weise zu beschreiben, nach welcher wir in unsern eigenen Leibern auferstehen werden, und dieses unterstehe ich mich auch im geringsten, nicht. Doch stehet in der Heil. Schrift geschrieben: daß die Gläubigen sollen dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden.

Die Art der Auferstehung gehöret unter die Geheimnisse, welche Gott der Vater

ter seiner Allmacht vorbehalten hat; mein Endzweck gehet lediglich dahin, daß ich zeigen will, die Auferstehung der Todten sey ganz gewiß und möglich. Diesem werde ich eine Art beyfügen, daß die Einwürfe der Feinde der Gottheit, die sie aus der Heil. Schrift entlehnen, gar leicht aus der täglichen Erfahrung können zu nichte gemacht werden. Von der Bündigkeit der Sache, womit ich kämpfen werde, dienet nur noch dieses zu wissen, daß ein Satz, der nichts widersprechendes in sich fasset, wenn er auch nur bloß willkürlich wäre, in einem Beweise hinlänglich ist, welcher nur allein von der Möglichkeit einer Sache handelt.

Der Beweis selbst wird auf folgenden Punkten beruhen. Ein jeder Mensch hat einen Leib, den ein jedweder sehen kann, und wodurch derjenige, welcher ihn hat, von allen übrigen Menschen unterschieden wird. Aus diesen zween Umständen kann man den Leib einen sichtbaren und besondern Leib nennen.

Dieser



Dieser sichtbare und besondere Leib ist sehr vielen Veränderungen unterworfen. Er kann nach gewissen Umständen der Gesundheit oder der Jahre, kleiner und grösser, magerer und feister, leichter und schwerer werden. Die Materie, welche einen Theil von dem sichtbaren Leibe eines Menschen ausgemachet hat, kann hernach zu einem Theile eines andern Körpers werden. Man sehe zum Exempel, eine Pflanze wird mit dem vergossenen Blute eines Menschen genähret, und hernach von einem andern genossen; dennoch aber schadet diese Veränderung dem sichtbaren Leibe des Menschen nichts; er bleibet dem ohngeachtet doch immer der nämliche Leib eben des Menschen. So muß also in diesem sichtbaren Leibe etwas seyn, das bey allen Veränderungen einerley bleibet, und also mit Recht der eigene Leib heissen kann.

Ferner muß man merken: Der eigene Leib ist von dem sichtbaren unterschieden. Zu dem sichtbaren Leibe können viele Theile gefüget werden, und wiederum davon kommen:

men: Der eigene Leib hingegen bleibet be-  
ständig einerley. Man beobachtet diesen Un-  
terschied täglich in der gemeinen Rede. Wenn  
man die Schwere eines Leibes bestimmet, so  
muß dieses ohnfehlbar von dem sichtbaren  
Leibe gemeynet seyn. Spricht man hinge-  
gen von dem Alter, so kann blos der eigene  
Leib darunter verstanden werden: denn die  
Nahrungsmittel, die unsern Leib eine Zeit-  
lang mit ausmachen, werden nach und nach  
gewiß von demselben abgezogen, und machen  
andern Platz, welche an ihre Stelle kommen.

Dieser Unterschied zwischen dem sichtba-  
ren und dem eigenen Leibe eines jedweden  
Menschen, ist zu unserm Streite, den wir  
antreten, ganz unentbehrlich. Wer densel-  
ben recht verstehet, der wird die wankenden  
Stützen unserer Feinde mit bloßem Auge ent-  
decken können. Ich muß daher so umständ-  
lich zeigen, als ich kann: in wie ferne der  
eigene Leib von dem sichtbaren unter-  
schieden sey.

Gilttes

---

 Fünftes Stück.
 

---

In diesem Stücke soll die Fortsetzung meines Beweises von der Möglichkeit der Auferstehung der Todten meine Beschäftigung seyn. Im Vierten Theile will ich den Lesern mit andern Abhandlungen dienen, welche ihrer Aufmerksamkeit werth sind.

Ich komme in der Ordnung darauf, den Unterschied zwischen dem sichtbaren und eigenem Leibe zu zeigen. Dieser Unterschied ist ausser allen Zweifel gesetzt. Der eigene Leib eines Menschen verbleibet immer einerley: hingegen können zu dem sichtbaren Leibe viele Dinge hinzugesüget, und auch von demselbigen abgefordert werden. Dieses habe ich bereits im vorigen Stücke dargethan. Jedoch, ehe ich noch zu dem Beweise selbst hinzutrete, so muß ich nothwendig zum voraus erinnern, daß dieser Beweis solche Leser erfordert, die etwas aufmerksam sind, und sel-

vigen nicht mit flüchtigen Augen lesen, weil ich nicht läugnen kann, daß aller Deutlichkeit ungeachtet, welcher ich mich befiß, dennoch man die Gedanken zusammen nehmen muß, wenn man mich recht verstehen, und die Sache selbst genauer einsehen will.

Ich fange meinen Beweis so an: Der eigene Leib gehört mit zu der Person eines lebendigen Menschen; und ob er gleich nicht dessen ganzer sichtbarer Leib ist: so kann er dennoch für sich nicht bestehen, sondern muß mit unter dem sichtbaren Leibe begriffen seyn.

Bei dem sichtbaren Leibe verdienet folgendes angemerkt zu werden: Der sichtbare Leib bestehet aus Säften und festen Theilen. So lange ein Leben in ihm ist, wücket er nach gewissen Gesetzen. Dergleichen sind die Gesetze des Wachstums und der Bewegung; ingleichem die Gesetze, nach welchen die Speisen verdauet, der Nahrungsfaft bereitet, und die verschiedenen andern Säfte

von

von dem Blute abgefondert werden. Eines von diesen drey Stücken muß nun nothwendig das Wesen eines Menschen, oder seinen eigenen Leib ausmachen. Wir wollen ein jedwedes besonders prüfen. Die verschiedenen Veränderungen, Vermehrungen und Veränderungen der Säfte, die zum Theil dem Leibe ohne Schaden seines Daseyns entzogen werden können, beweisen, daß der eigene Leib keinesweges in den Säften zu suchen sey.

Das Blut vermindert sich täglich natürlicher Weise, und dieser Blutabgang wird hinwiederum durch den Nahrungsjaft ersetzt. Man hat gefunden, daß durch starke Blutstürzungen etlichen Leuten in wenig Jahren so viel Blut entgangen, daß die Schwere desselben die Schwere ihres Leibes überstiegen. Die Versuche der Arzneykundigen lehren, daß man gewissen Personen einen Theil ihres Geblütes entziehen, und an dessen Stelle das Blut von einem Thiere in ihre Adern kunn laufen lassen; dem ohngeachtet aber wird

schwerlich jemand darauf verfallen, daß der Leib dieser Leute aufgehöret habe, ihr eigener Leib zu seyn. Da nun dieses von dem Blute, als der vornehmsten Flüssigkeit unsers Leibes, nicht kann behauptet werden: so wird es von den andern desto schwerer darzutun seyn. Auch die Geseze der Bewegung, des Wachsthums, und der Verdauung sind nicht schlechterdings für den Sitz unsers eigenen Leibes zu halten. Dieses wird aus der Erfahrung klar und deutlich. Die Wirkungen sind, in Absicht auf das Alter und auf die Jugend, auf die Gesundheit und Krankheit, gewaltig unterschieden. Zudem, so rühret der Ursprung der obbenannten Geseze aus der Zusammensetzung unsers Leibes her. Sie erreichen mit dem Tode eine Endschafft; und dennoch bleibet dasjenige von dem Menschen übrig, was man den sichtbaren Leib nennen kann. Da nun der eigene Leib eines Menschen übrig bleibet, wenn gleich mit den Flüssigkeiten eine Veränderung fürgehet, und  
die

die Gesetze der Bewegung und der Nahrung aufhören: so ist nichts rückständig, als die ersten Theile, Fleisch und Knochen, und es folget, daß der eigene Leib eines Menschen in denenselben zu suchen sey.

Es sind zween Wege, worauf wir diesen eigenen Leib zu finden vermeynen. Der Mensch bestehet in seinem allerersten Anfange in einer Grundbildung; und diese faffet wahrscheinlicher Weise den eigenen Leib eines Menschen in sich. Diese Grundbildung wird durch das Wachsthum nach und nach ausgewickelt, mit Säften angefüllet, und mit andern Theilen überzogen: und dieses ist der Ursprung des sichtbaren Leibes eines erwachsenen Menschen.

Nun wird entweder anzunehmen seyn, daß diese ausgewickelte Grundbildung ohne einigen Zusatz, den eigenen Leib ausmache: oder, daß derselbe in dieser Grundbildung mit demjenigen, was zu ihr gesetzet worden, in so fern es zu den versten Theilen eines Körpers

oder Leibes gehöret, zu suchen sey. Die gesunde Vernunft giebt an die Hand, daß eines von diesen beyden unwidersprechlich wahr seyn müsse. Man mag nun das eine oder das andere annehmen; so wird es gar nicht schwer seyn zu zeigen, auf was für schwachen und seichten Gründen die Einwürfe unserer starken Gegner beruhen, welche sie wider die Möglichkeit der Auferstehung nicht ohne viele Mühe ausgedacht haben.

Nimmt man das erstere an, und saget, daß die bloße Grundbildung lediglich der eigene Leib der Menschen sey; so wird weiter nichts dazu gehören, daß ein jedweder verstorbener Mensch in seinem eigenen Leibe auferstehe, als daß bloß diese Grundbildung aufbehalten werde, und daß sie durch die Allmacht Gottes, der die Todten auferwecket, mit einem andern Stoff überkleidet werde. Es schadet hierbey nichts, wenn gleich dieser neue Zusatz im Leben den sichtbaren Leib des Menschen nicht ausgemachet hat.

Dieser



Dieser Satz wird wenig Erläuterung bedürfen. Der eigene Leib bleibt auch nach einer Krankheit übrig, wenn der sehr ausgemergelte Leib durch die Nahrung wieder ganz neuem und solchen Zusatz erhalten, welcher sonst niemals zu seinem sichtbaren Leibe gehört. Ferner, so müssen auch die Nahrungsmittel in Betrachtung gezogen werden, welche durch das Leben eines Menschen hindurch dasjenige wieder ersetzen, was ihm durch die Ausdünstung oder sonst täglich entzogen wird. Man bedenke, wie viel auf diese Art zu einem Leibe hinzugekommen, und überlege, ob man wohl, ohne lächerlich zu werden, behaupten könne, daß er diese ganze Zeit hindurch nicht eben dieselbe Person geblieben sey.

Wenn man dieses vernünftig fasset, so wird der Einwurf der Auferstehungsläugner, welchen wir im vorigen Stücke gehört haben, seine völlige Stärke verlieren; dieser nämlich, der wider die Auferstehung der Kinder und der ausgezehrten Personen gerichtet ist. Soll

ein Kind bey der Auferstehung als ein Kind erscheinen, so darf es nur mit eben demselben oder andern Stoff angefüllet werden, welcher es im Leben gefüllet hat. Soll es aber als ein Erwachsener aufstehen, so ist weiter nichts erforderlich, als daß seine Grundbildung ausgewickelt werde. Das Kind würde, wenn es leben geblieben wäre, erwachsen seyn, und in diesem Falle wäre eben dieses mit ihm vorgegangen, was hier bey der Auferstehung geschehen.

Eben dieses geschieht mit denenjenigen Leibern, welche vor ihrem Absterben, durch die Krankheit ausgezehret und ausgemergelt, und sich gleichsam unähnlich geworden sind. Ein Leib wird wieder mit Säften erfüllet: und geschähe dieses dann nicht auch, wenn er wieder von seiner Krankheit genesen, und zu den vorigen Kräften gelangen sollte? Würde er bey der Auferstehung eine andere Person, so würde man eben dieses nach seiner Genesung von ihm behaupten müssen. Da nun das  
letztere

lehtere ungereimt ist; was will man von dem erstern sagen?

Auch darinnen ist keine Unmöglichkeit zu finden, daß ein Mensch, der zu einer Speise der wilden Kannibalen gedienet, wieder in seinem eigenen Leibe auferstehen werde. Wie werden nicht ebender zusehen können, daß wir etwas Ungereimtes behaupten, bis daß uns die Auferstehungsläugner überführen, daß einerley Stoff zween Leiber ausmachen könne, oder daß der Leib des Gefressenen zu der Grundbildung des Fressers werde.

Wir haben durch das bereits gesagte die Folgerungen für die Möglichkeit der Auferstehung der Todten, aus dem ersten Grundsatz dargethan. Damit aber doch unsere Gegner sehen mögen, wie wenig wir ihre Einwürfe achten: so wollen wir die zweyte Meynung annehmen, und setzen, daß nicht die bloße Grundbildung den eigenen Leib ausmache; sondern daß auch dasjenige mit darunter begriffen sey, was zur Ausfüllung und Ue-

berkleidung derselben gedienet hat. Man kann hier zum höchsten annehmen, daß weiter nichts als die festen Theile darunter begriffen seyn: denn die Säfte sind einer beständigen Veränderung unterworfen. Das Fleisch ist ein wenig beträchtlicher Theil unsers Leibes. Der Abgang der Säfte kann es sehr verringern, so daß zu dem eigenen Leibe wenig übrig bleiben wird, als die Knochen. So bestehet also, wenn wir es recht genau nehmen wollen, der eigene Leib aus weiter nichts, als aus Knochen, Nerven, und aus den Röhren, worinnen die Säfte befindlich sind.

Man kann diese Meynung aus Redensarten der Heiligen Schrift rechtfertigen, unter welchen diese, Klagl. am 4. v. 8. besonders angemerket zu werden verdienet. Nun aber, heißt es daselbst, ist ihre Gestalt so dunkel für Schwärze, daß man sie auf den Gassen nicht kennet. Ihre Haut hänget an den Beinen, und ist so dürr, als ein Scheit. Hier ist klärllich zu ersehen, daß der erstaunliche Abgang

gang des Fleisches nicht einmal den sichtbaren, geschweige denn den eigenen Leib zernichten könne: Wie wir bereits erwähnt haben, daß das Daseyn des sichtbaren Leibes unmöglich sey, man müßte denn vorher das Daseyn des eigenen Leibes zugestehen.

Wir werden auch daraus die Einwürfe widerlegen können: Gesezt, ein Kind soll als ein Kind wieder auferstehen, so ist der eigene Leib desselben in dem sichtbaren Leibe vorhanden, welcher in das Grab geleyet worden. Soll es aber als ein erwachsener Mensch in der Auferstehung einhertreten, so geschieht nichts anders, als was sonst natürlicher Weise geschehen seyn würde, wenn es hätte am Leben bleiben sollen. In diesem Falle ist es ganz auffer Zweifel, daß zu der Ausfüllung und Ueberkleidung seiner Grundbildung viel fremder Stoff hätte angewendet werden müssen, der vorhin nie zu demselben gehöret hatte. Dennoch würde der eigene Leib da geblieben seyn. Ereignet sich nun dieses bey dem Wachsthum, was stehet im Wege, daß es nicht auch

in

in der Auferstehung geschehen könne? zumal da weiter kein Unterscheid ist, als daß dasjenige, was natürlicher Weise nach und nach geschieht, in der Auferstehung, durch die Allmächtsband des allerhöchsten Wiederbringers auf einmal ausgerichtet wird.

Es ist noch der zweyte Einwurf, von den Menschenfressern, übrig, bey welchem unsere spitzfindige Thoren höhnisch lachen, indem sie diesen Einwurf für eine unüberwindl. Schanze ihrer ungegründeten Meynung ansehen. Allein, gemacht! die gute Sache wird dadurch noch zu keiner Schaamröthe gezwungen. Man bauet seine Meynung auf falsche Sätze, wenn man fürzieht, daß ein Menschenfresser durch den eigenen Leib eines Menschen ernähret würde; da doch dieses bloß von dem sichtbaren Leibe verstanden werden muß. Wie will ein Menschenfresser durch ausgemergelte Knochen genähret werden, oder durch vertrocknete Adern und Nerven seine Nahrung erhalten? Man weiß aus der medicinischen Erfahrung, daß dasjenige, was uns von den Thieren

Thieren zur Nahrung gereicht, blos zu dem sichtbaren Leibe derselben gehöre. Die Säfte der Thiere gewähren uns allein die besten Nahrungsmittel; hingegen gehen die besten Theile derselben keinesweges in unser Geblüt über. Vielweniger wird dasjenige dazu geschickt seyn, was bey einer Auszehrung davon übrig bleibet. Ist es nun an dem, daß einem Menschen nur ertliche Theile des sichtbaren Leibes zur Nahrung reichen, und kann nichts von dem eigenen Leibe eines Thieres in das Geblüte übergehen: so ist es ja klar, daß dieses auch bey den Leibern der gefressenen Menschen statt finde, und daß ein Mensch viele andere Menschen fressen könne, ohne daß dadurch den eigenen Leibern der Gefressenen etwas entzogen worden wäre.

Nun möchte man einen Auferstehungsläugner fragen: Ob die Gründe, welche er aus der Natur hernimmt, die Unmöglichkeit der Auferstehung der Todten darzuthun, bündig genug wären, sein eigenes Herz zu überzeugen: oder ob vielmehr alle angewendete Kunstgriffe

griffe nicht im Stande sind, die Furcht zu verstoren, welche die Erwartung eines zukünftigen Lebens, und eines (wenn ein solcher Mensch sich nicht bessert, sondern bis an das Ende seines Lebens ungläubig bleibt und ungläubig stirbet,) wohlverdienten Straftheils bey ihm erreget.

Man hat auch bemerket, daß solche Menschen, welche wider die Glaubensartikel halsstarrig gestritten, gemeiniglich Menschen gewesen sind, welche gebrandmarkte Gewissen gehabt haben, und welche, wenn sie durch das göttliche Wort sind bekehret und ihres Unglaubens überzeuget worden, solches demüthig und wehmüthig stille eingeräumt, und sich alsdann gefreuet haben, daß Gott nach seiner Allmacht eine Auferstehung der Todten allen Menschen in seinem geoffenbarten Worte versprochen, und allen Gläubigen ein ewiges freudenvolles Leben zugesaget hat.

Weil aber diese unglückseligen Auferstehungsläugner sich dabey noch nicht begnügen lassen, sondern sich sogar unterstehen, gewisse Stellen



Stellen der heiligen Schrift zur Bescheinigung ihrer thörichtesten Einwürfe und Meynungen zu mißbrauchen, so werden wir ihnen auch hierinnen nachgehen müssen. Wir werden hierinnen desto sicherer gehen, weil es einmal gewiß ist, daß die heiligen Glaubensbücher sich selbst nicht widersprechen, und einen Grundsatz, welchen sie einmal für wahr ausgeben, hernach nicht für eine Unwahrheit erklären können. Wir haben im vorigen Stücke gesagt, daß der Schriftort 1 Cor. 15. von ihnen am allermeisten angefochten werde, wo selbst wir auch den dawider gemachten Einwurf in seiner Stärke fürgetragen haben. Hier wollen wir nur die Uebereinstimmung dieser wichtigen Stelle mit dem vorhergehenden suchen.

Der Bothe Jesu sehet im 4- und 5ten Verse die Auferstehung des anbethenswürdigsten Gottmenschen unsers Heylandes außer Zweifel, und widerleget daraus B. 12. die höchstirrige und gefährliche Meynung, daß keine Auferstehung der Todten sey, und  
beweiset

beweiset B. 12 = 16. das Gegentheil. Im 34sten Verse ist der göttliche Paulus nun nicht sowohl bemühet, die Auferstehung darzuthun, als welche er aus dem bereits von ihm gesagten, für eine ausgemachte Sache halten konnte: er läßt sich vielmehr angelegen seyn, die unterschiedliche Beschaffenheit eines natürlichen und eines wieder auferweckten Leibes zu erörtern. Er setzet sich zu dem Ende in die Person eines, der in der Lehre von der Auferstehung der Todten unwissend ist, und wirft die Frage auf: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Diese Frage zu beantworten, stellet er im 36sten Verse eine Vergleichung zwischen dem Begräbniß und der Auferstehung eines Menschen, und dem Säen und Wachsen eines Weizenkorns an.

Man hat dieses Gleichniß auf eine vierfache Weise zu betrachten. Einmal wird ein bloßes Weizenkorn in die Erde geworfen, welches die Grundbildung der Pflanze in sich hält, die daraus wachsen soll, samt demjenigen Stoff,

Stoff, welcher im Anfange deren Auswickelung mit bewirket. So enthält auch der sichtbare Leib eines Menschen, der in die Erde geleyet wird, den eigenen Leib, und zugleich den Stoff, der diesen eigenen Leib ausfüllet, und zu einem sichtbaren Leibe machet.

Hernach, so muß alles dasjenige, so die Grundbildung des Weizenkorns überkleidet, in der Erde ersterben, ehe das gesäete Weizenkorn hervorkeimen und gleichsam lebendig werden kann. Eben so müssen alle Theile, welche den sichtbaren Leib des Menschen ausfüllen, ersterben, oder wenigstens gänzlich verwandelt werden, ehe der menschliche Leib wieder lebendig, und zu einem neuen sichtbaren Leibe werden kann.

Zum dritten, wird die sichtbare Pflanze nicht gesäet, sondern das Weizenkorn, welches den eigenen Leib der Pflanze enthält. So wird auch der sichtbare Leib eines Menschen, der auferstehen soll, mit allen seinen Eigenschaften und Theilen nicht in die Erde  
 M gelegt,

gelegt, sondern bloß der eigene Leib, mit einem Stoffe, welcher ihn in diesem zeitlichen Leben ausgefüllt hat.

Viertens, bekömmt das Weizenkorn einen Leib, wie Gott will. Dieses scheinete den Zweiflern an der Auferstehung am meisten bedenklich. Wenn man aber den Unterschied zwischen dem sichtbaren und dem eigenen Leibe recht verstanden hat, welchen Paulus hier ausdrücklich beobachtet: so wird alle Schwierigkeit wegfallen. Gott kann der Person, die er auferwecket, einen sichtbaren Leib geben, wie er will, ohne daß dadurch dem eigenen Leibe das Geringste entzogen werde.

Kurz, es wird der eigene Leib eines jeden verstorbenen Menschen seyn; aber alle auferweckte menschliche Leiber werden verklärte Eigenschaften an sich haben. Man kann hierbey an die Verklärung Jesu Christi auf dem Berge Thabor denken, wovon im 17ten Kapitel des Evangelii Matthäi, im 2. Verse zu lesen ist: Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne,

Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Hieraus folget, daß alle Leiber der verstorbenen Gläubigen in Christo, seinem verklärten Leibe in der Auferstehung der Todten sollen ähnlich werden.

Ist ist noch der 50ste Vers übrig: Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Eben darum muß der natürliche und sterbliche Leib in einen geistlichen und unsterblichen Leib verwandelt werden; doch nicht in einem andern Leibe, sondern in dem vorigen Leibe. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, der isset, trinket, schläfet, däuert, zu- und abnimmt, Kinder zeuget ic. und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Geistlich, der solches keines darf und brauchet, und doch ein wahrer Leib vom Geist lebendig ist, und eben das verrichten kann, was ein Geist oder heiliger Engel verrichtet, wie man aus dem 2ten Kapitel des ersten Buchs Moses, im 7. Vers verstehen kann. Die verstorbenen menschlichen Leiber werden in der Auferstehung der Todten von Gott mit verklärten Eigenschaften begabet, und gleichsam verschönert, ob es gleich dem Wesen nach eben die Leiber seyn, die in die Erde gescharrt worden

Nun ist der 50ste Vers noch da, allwo ein scheinbarer Widerspruch wider die Stelle beym Job bemerkt wird. Der Unterschied des Wortes Fleisch hebet alle Schwierigkeiten. Einmal bedeutet es nichts, als die trockenen und alles ihres Saftes beraubten zarten Röhrchen unsers Leibes. In diesem Verstande nimmt es Job. Sodann bedeutet es eben diese Röhren, welche mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllt sind, und also das Fleisch eines gesunden und wohlgestalteten Menschen ausmachen; und von diesem redet der Apostel. Wie fürtrefflich ist nicht die Erklärung eines gewissen gründlichen Gottesgelehrten über diesen Spruch: 1 Cor. 15. v. 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Dieses heißt so viel, schreibt er: Der irdische Mensch, nach seinem irdischen Sinne und irdischen Leibeszustande, kann die Herrlichkeit des ewigen Lebens nicht in Besitz und Eigenthum nehmen; und das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht beerben, sondern es muß das Verwesliche in das Unverwesliche verwandelt, und zu demselben erhöht werden. Der irdisch gesinnte Mensch und der irdisch gebildete Leib ererben nicht die majestätische Herrlichkeit jenes Lebens: verweslich kann der Leib nicht ewig dauern, sondern er muß unverweslich werden. Diese Verwandlung würde

würde auch im Stande der Unschuld statt gefunden haben, wenn, ohne darzwischenkommenden Todt, der Mensch mit Leib und Seele auf ewig verherrlicht worden wäre. Ich will diese Abhandlung mit etlichen nützlichen Betrachtungen begleiten.

Jener philosophische Scaliger in seiner Exercitat. 16. Sect. 16. saget: Quæ supra leges Naturæ, ex Naturæ legibus non sunt iudicanda. Diejenigen Sachen, so über die Befehle und Regeln der Natur sind, sollen aus den Regeln der Natur nicht geurtheilet werden. Item: Angusta rationis nostræ Agros decempedâ, immensos Religionis nostræ Agros metiri non possumus: Exercitat. 365. Sect. 3. Ja mit der engen Meßruthe unser gesunden Vernunft können wir das weite Feld unserer allerheiligsten Religion und Glaubensartikel nicht messen. Zum Exempel, vom wahrhaftigen menschlichen Leib Jesu Christi, welchen er an sich genommen, und welcher so viele besondere Vorzüge für allen andern menschlichen Leibern hat, schreibet Ambrosius: Was suchest du an dem Leibe Christi die Ordnung der Natur, weil er, über den gemeinen Lauf der Natur, von einer reinen unbefleckten Jungfrauen geboren ist?

Ja, wenn du, o Mensch, in göttlichen Sachen nur das glauben wolltest und solltest, was du mit deiner gesunden Vernunft erfin-

den und ausgründen kannst, sage mir, welchen Glaubensartikel würdest du für gewiß halten? Kannst du mir auch anzeigen, wie doch Gott Himmel und Erden aus nichts habe erschaffen können: Ex nihilo nil fit, aus nichts kann nichts werden? Kannst du es begreifen, wie Gott einig sey im Wesen, und dreyfaltig in Personen? In Christo sind zwei Naturen, die Unendliche und die Endliche, die Göttliche und die Menschliche; und ist doch nur ein Christus. Kannst du das erforschen, wie es zugehe, daß du Christi wahren Leib in, mit und unter dem Brodt, und sein wahres Blut in, mit und unter dem Weine empfängst? Ferner, daß du in der heiligen Taufe wiedergeboren wirst, und Vergebung der Sünden erhältst? Ferner sage mir, wie es seyn könne, daß unsere verstorbene, verfaulte und vermoderte Leiber, und zerstreute Knochen und Stäublein sollen gewiß wieder lebendig werden, und gewiß wieder auferstehen? Siehe, dieses alles ist über deine Vernunft; und dennoch ist es wahr, und bleibt wahr: die Narrin, die Vernunft, sage dazu, was sie wolle. Warum? Denn der wahrhaftige Gott hat es uns in seinem Worte also geoffenbaret und versprochen: er kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten und verstehen. Wer wolle denn hieran zweifeln? Der fromme Leh-

rer



rer Cassianus saget: Das hat Gott geredet, sein Wort ist der höchste Beweis, mein Glaube läßt sich an dem reichlich genügen, daß er auch im heiligen Abendmahl geredet hat: Das ist mein Leib, das ist mein Blut &c. Und was darf es viel Fragens, wie es seyn könne, daß Gott geredet hat? Weil ich gar nicht zweifeln soll, es sey gewiß und wahr, was Gott geredet hat. Und Hugo spricht: Betrachte, wer es geredet hat, so wird sich aller Zweifel aus dem Herzen verlieren. Und jener alte Lehrer Cyrillus saget: In mysteriis simpliciter credendum, quia ideo sunt mysteria. In Gottes Geheimnissen soll man den Worten schlecht und einfältig glauben, denn eben darum sind es Geheimnisse. Hast du Lust, so betrachte die Wunderwerke Gottes, in welchen er traum bey der gemeinen Ordnung der Natur nicht verblieben ist. Siehe dich auch sonst auffer der heiligen Schrift ein wenig um, wirst du nicht viele Dinge finden, die deiner gesunden Vernunft seltsam vorkommen? Hat sich nicht das rothe Meer von einander getheilet, und ist zu beyden Seiten wie eine Mauer gestanden? Ist nicht aus dem Steinfelsen, den Moses auf Befehl des Herrn geschlagen hat, Wasser gegangen, daß das Volk getrunken? Stund nicht die Sonne stille am Himmel, und verzog einen ganzen Tag unter zu gehen?

Zu einer andern Zeit ist die Sonne zehn Linien zurück gelaufen am Zeiger, über welche sie gelaufen war? Hat nicht jene Wittwe von ihrem wenigen Del und Mehl genommen, und doch hat dasselbe nicht abgenommen? Ist nicht das Eisen, welches einer aus den Prophetenkindern ins Wasser fallen ließ, empor geschwommen?

Wo ist etwas zu finden, das im Feuer sein Leben erhalten könne? Dennoch melden Plinius und Aristoteles, daß das Thier Salamandra im Feuer leben, und eine solche Kälte bey sich haben soll, daß es auch durch sein Anrühren das Feuer auslöschet, nicht anders, als wenn es gefroren Eis wäre.

Ferner, in Cappadocia ist ein See, wie Augustinus meldet, der alles, was von Holz, Rohr, oder Stroh darein geworfen wird, zu Steinen macht.

In Epyro ist ein Brunnen, wie M. Sachsse erzählt, darinnen man ausgelöschte Faceln wieder anzünden kann, wenn man sie hinein stößet; da doch sonst andere Wasser alle brennende Lichter auslöschen. Dieses und vieles dergleichen mehr in der sichbaren Welt, so hier anzuführen zu weitläufig seyn würde, ist wunderbarlich, und wird doch geglaubet, weil es die Erfahrung also und nicht anders bezeuget.

Was

Was ist denn die Ursache, daß man an der Auferstehung der Todten zweifelt? Der Unglaube der Vernunft. Man nehme also die gesunde Vernunft auch bey dem geoffenbarten Glaubensartikel der Todtenauferstehung unter den Gehorsam des Glaubens gefangen, weil alle Glaubensartikel über ihre Kräfte sind, und sie selbige nur glauben soll. Solche Auferstehungsläugner waren schon zu unsers Heylandes Zeiten die Pfeifer und das gemeine Volk im Trauerhause zu Capernaum, davon Matth. am 9 Kapitel zu lesen ist. Die Sadducäer hielten auch nichts davon, wie es zu lesen ist in der Apostelgesch. im 4ten Kap. v. 1. 2. Die Epiturer verläugneten auch die Auferstehung der Todten, und die Weltweisen zu Athen achteten sie für eine Fabel. Und noch in unsern Tagen kann sich die Vernunft nicht darein finden, daß ein Mensch, der da gestorben und verfaulet, und in der Erde zu Staub und Asche worden ist, wieder auferstehen, und aus seinem Grabe wieder hervor gehen soll. Aber man bedenke nur mit seiner gesunden Vernunft die Worte Jesu Christi des hochgelobten Gottmenschen, da er Joh. am 5ten Kap. v. 28. 29. saget: Es kömmt die Stunde, in welcher Alle, die in Gräbern sind &c. Augustinus sagt: Niemand kann so leicht einen Schlafenden aus dem Bette erwecken, als

Christus einen Todten aus dem Grabe bringen wird. Doctor Luther schrieb sehr oft das Wörtlein: *Vivit. Er lebet.* Da man ihn nun fragte, was er damit meynete? antwortete er: *Christus vivit &c. Christus lebet ic.* Tertullianus schreibt: *Christus resurrexit in Exemplum Spei nostræ.* Christus ist zum Exempel unserer gewissen Hoffnung auferstanden. Folglich wollen wir mit Hiob diesen hohen Glaubensartikel glauben, und die Auferstehung der Todten der Allmacht unsers lebendigen und auferstandenen Mitlers überlassen, denn er ist auch für uns zur Hölle gefahren, und hat denen abgefallenen Engeln daselbst gleichsam ins Herze geschrieben: Hier ist gewesen Jesus von Nazareth, er bezwang für uns Menschen den Tod, und der allerhöchste Gott hat unsern Bürgen aus dem Kerker des Grabes losgelassen und auferwecket, er ist auch gen Himmel gefahren; folglich lebt er: und wir sollen auch leben; er wird allezeit als der Erste und der Letzte auf unserm Staube stehen: denn unser Heiland ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit: und wie fürtrefflich sind doch die Worte, so Rom. 8. v. 34. zu lesen sind! Der wahrhaftige und allmächtige Gott versprach im ersten Evangelio, welches man im 2ten Kap. des ersten Buches Mose, im 15ten Verse liest, allen in Adam gefal-

gefallenen Menschen allen Sieg über alle ihre Feinde. Da hernach die Zeit erfüllt war, fandte Gott Jesum Christum, seinen Sohn, und ließ ihn einen wahren natürlichen Menschen werden, wie wir alle sind, doch ohne Sünde. Dieser einzige hochgelobte Gottmensch hat Gott und dem göttlichen Gesetze völlige Gnüge geleistet, und dem beleidigten Gott für alle Sünden genug gethan, und durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam, durch sein Blut und Tod mit uns gefallen Menschen wieder in alle Ewigkeit ausgesöhnet.

Er zittert, wie ein Sünder zittert.  
 Wenn Gottes Stimme ihn durchschütteret;  
 Gott jagt, selbst Gott, vor dessen Winken  
 Die Felsen in den Abgrund sinken,  
 Gott jagt und fleht, und ist bis in den Tod betrübt.  
 Seht auf Gethsemane ihn trauern,  
 Und für den Fluch der Sünder schauern!  
 Ach, seht sein Herz vor Angst zerrissen;  
 Erwacht vom schlafenden Gewissen,  
 Und seht, und fühlt, wie göttlich groß er liebt.  
 Nun darf kein Sünder nicht verzagen,  
 Christus vergiebt, Sünd, Straf und Wlagen.  
 O schmeckt und seht, wie göttlich groß er liebt.

Durch das Blut Christi ist Himmel und Erde wieder versöhnet; er ist aus dem Grabe von Gott auferwecket worden; er ist für alle Menschen gen Himmel gefahren, und hat das himmlische

lische Reich für uns eingenommen; sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns bey Gott. Dieser einige Gottmensch hat alle unsere Feinde völlig zu Boden geschlagen, und besieget, das *reale* das wirkliche des Todes, zernichtet, das *formale*, des Todes Gestalt, kann uns nun nichts mehr schaden: denn unsere Gräber sind durch seinen Tod geheiligt.

Heil, Heil dem menschlichen Geschlechte

Des ewigen Todes schreckenvolle Nächte

Bezwang der Held aus Canaan.

Des Tempels Vorhang ist zerrissen,

Wir dürfen nun mit freudigem Gewissen.

Uns frey dem Gnadenstuhle nahn.

Also hat Gott in seinem Sohne

Die Welt geliebt, daß er nicht seiner schone,

Um sie vom Fluche zu befrun.

Laßt uns dem Vorbild ähnlich handeln,

Und seines Kreuzes immer würdig wandeln,

Um seiner Liebe werth zu seyn.

Kurz, dieser Gottmensch, unser aller Erlöser, hat Gott unendlich mit uns Menschen versöhnet, alles erfüllet, und alle unsere Feinde unendlich besieget: folglich ist auch der letzte Feind, der Tod, in diesem seinen Siege gewiß verschlungen: und weil Christus, unser aller Erlöser, den letzten Feind, den Tod, ganz gewiß am jüngsten Tage aufheben wird, so muß auch die Auferstehung aller todten Menschen

schen als der größte Sieg und das herrlichste Wunder seines Sieges, und seiner göttlichen Allmachtskraft ganz gewiß folgen, damit alle unsere Feinde zum Schemel seiner Füße liegen; aller Unglaube zerstört und zernichtet wird, und Christus, als Gottmensch, der das Leben selber ist, mit seinen Gläubigen von Ewigkeit zu Ewigkeit registere, und alle ungläubige menschliche verderbte Vernunft sich vor diesem Gottmenschen schämen muß, die hier nicht gewollt hat, daß Christus über sie herrsche: denn es ist unmöglich, daß die Verheißungen Gottes, so er uns Menschen in der heiligen Bibel selbst offenbaret hat, nur den mindesten Abgang leiden können: denn, was Gott zusaget, hält er gewiß.

Freuet euch demnach, ihr gläubigen Christen, die Auferstehung der Todten ist ohnstreitig gewiß, nach der heiligen Schrift und nach der gesunden Vernunft. Denn die gesunde Vernunft kann nichts, gar nichts gründliches wider die Möglichkeit der Auferstehung der Todten einwenden, und kann die Möglichkeit dieser erhabenen Wahrheit, wider die Allmacht Gottes nicht läugnen, ob selbige gleich ihre Kräfte der Einsicht und Beurtheilung unendlich weit übersteiget. Die gesunde Vernunft der Menschen muß zugeben und gestehen, daß  
 sie

ſie ſchon ſehr viele Dinge in der Natur ſin-  
det, die ſie nicht erklären und deutlich machen  
kann, wie vielmehr muß ſie geſtehen, daß ſie  
von dem hohen göttlichen Allmachtswunder  
der Auferſtehung nichts ohne die heilige  
Schrift zu reden und zu beurtheilen vermag,  
wenn ſie nicht irren will. Wie glücklich ſind  
doch die Menſchen, wenn ſie  
denen göttlichen, in der heiligen Schrift von  
Gott ſelbſt geoffenbarten Glaubensartikeln  
glauben! wenn ſie von Herzen bey allen gött-  
lichen Geheimniſſen aufrichtig ſagen: Ich  
glaube einen Schöpfer, Erlöſer, Heiligma-  
cher. Ich glaube Vergebung aller Sünden,  
aller Schuld und aller Strafen, und ein gutes  
Gewiſſen, um Chriſti willen. Ich glaube, daß  
der lebendige Odem der durch Chriſtum ver-  
ſöhnten Gerechten, in ihrem Tode, und nach  
ihrem Tode, in Gottes Hand iſt, und daß  
dieſer ihr lebendiger Odem, ſo man auch  
Seele, Geiſt, zu nennen pfl eget, am jüngſten  
Tage mit ſeinem verſtorbenen Leibe gewiß wie-  
der vereinigt wird, und eine lebendige  
Perſon, wie in dieſer Welt iſt, jedoch ohne  
Sünde und Gebrechen, wieder ausmachen  
wird. Ich glaube eine Auferſtehung dieſes  
Fleiſches, und nach dem Tode, glaube ich,  
auch dereinſt am jüngſten Tage ein ewiges  
Leben. Dieſes alles glaube ich ungezweifelt,  
ohne



ohne mir die allgeringsten Vernunftseru-  
 pel und nichtsbedeutenden Zweifel zu ma-  
 chen; ich denke: Leben wir, so leben wir dem  
 Herrn; sterben wir, so sterben wir dem  
 Herrn; ob ich es gleich mit meiner gesunden  
 Vernunft nicht begreifen kann, weil es über  
 derselben Kräfte, nicht wider, sondern über  
 die gesunde Vernunft ist: Denn Gott hat es  
 offenbaret, gesaget und versprochen, und so  
 lese ich es in der Bibel, und diese ist Gottes  
 Wort.

Auch ich, als Pilger steh und rufe  
 Hier auf der ersten Lebensstufe:  
 Christe! du bist und bleibst mein König,  
 Dir muß Alles seyn unterthänig,  
 Bin ich beängstet und verlassen,  
 So gieb mir Muth ein Herz zu fassen,  
 Auch einst im Tod, im schwersten Augenblick.

Dir, dem sich alle Knie beugen,  
 Vor dem selbst Wind und Meere schweigen,  
 Erweist der Kriegsknecht Hohn und Schmach,  
 Du leidst es willig und giebst nach.

Dein Beyspiel soll mich Demuth lehren,  
 Wenn andre meinen Ruhm entehren,

Mich

Mich lästern und empfindlich schmähn,  
Will ich auf dich, Sohn Gottes sehn.

Hier an Deines Kreuzes Stamme  
Steh und weine ich.

Dank dir dem erwürgten Lamme,  
Denn du starbst für mich.  
Trostvoll sterb ich einst durch dich.  
Bluten des Gewissens Wunden,  
Schrecken mich des Todes Stunden,  
Donnert das Geses herab,  
Desnet sich vor mir das Grab,  
Dann strömt mir aus deinen Wunden,  
Strömt mir in den letzten Stunden  
Stärk und Muth und Ruh herab.  
Auferstehen muß ich wieder  
Du bist Haupt; Wir sind die Glieder:



Cum Censura.



Pag. 138. lin. 5. lies unmöglich für möglich.





43 15  
AB: 43  $\frac{15}{1,26}$

VD 18

ULB Halle

3

001 512 366





Inches  
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

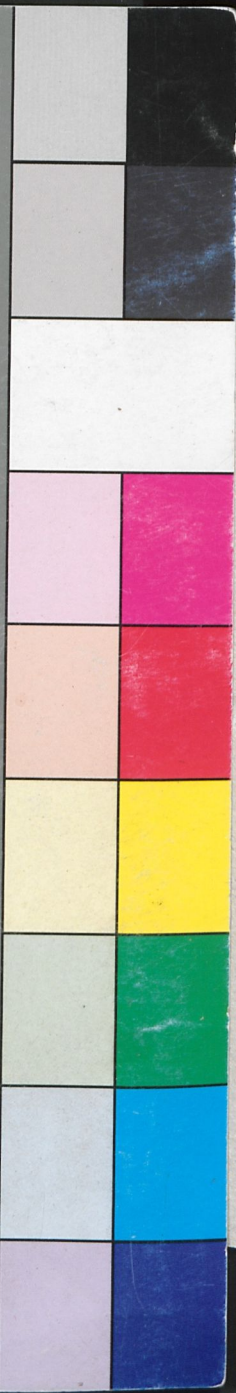
Red

Magenta

White

3/Color

Black

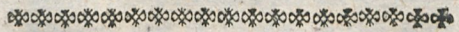


3

Der

# Englische Greis,

von Young.



Dritter Theil.



Hamburg, 1765.

